

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 4

Artikel: Gespräch zweier Detektive
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es sind so ziemlich genau vierzig Jahre verflossen, seitdem in Vera-Cruz und Orizaba der Vorhang zum finstern Alt eines Ausstattungsstückes in die Höhe ging. Darauf werden wir heute erinnert, wo eine Gardetätsche in den Palast des russischen Kaiserpaars geschleudert wird. Damals hatte der Empereur an der Seine die scheinbare Ohnmacht der Vereinigten Staaten benützen wollen, um in Mexiko eine Kaiserkrone einzuschmuggeln und dem republikanischen Prinzip in der neuen Welt den Gar aus zu machen. Der Schuß ging fehl, denn der tapfere und charaktervolle Indianer Juarez stellte den Eindringling Maximilian an die Wand und ließ ihn seine Fäustladen von Vaterlandsverteidigern mit dem Tode büßen. Für Frankreich aber waren die Affären von Orizaba und Puebla, an denen die beiden Langrölle Eugenie und ihr Beichtvater die größte Schuld trugen, die Einleitung zum oui und non oder Plebiscit und zum Siebzigerkrieg. Das war also eine amerikanische Rothaut oder wenigstens ein Ablömming der alten Rasse, die Frankreich zum Halle brachte. Das der europäischen Großmannsucht gefällte Meno Tezel fand in Menelik, dem Afrikaner, einen zweiten Vertreter, der den Italienern bei Adria das Retourbillett einhändigte. Und nun kommt die stets verhöhnte mongolische Rasse und rüttelt dermaßen am russischen Kolos, vor dem ganz Europa zu zittern pflegt, daß man das uralische Erdbeben bis an die Spree und Seine spürt.

Nicht mit heiterer Violinenweise, wie einst in Beaumarchais Figaro, klingt die Einladung zur Revolution:

Will der Herr Graf ein Länzchen wagen,
Darf er's nur sagen, ich spel' ihm auf!

Rußland beginnt gleich mit der Baskgeige, mit Kartätschenmusik. Es kann sein, daß Stöbel, wenn er in Petersburg eintrifft und sich vor den Champagnertrinkenden Kabinettsstrategen rechtfertigen muß, Zustände antrifft, die ihm noch unbehaglicher scheinen dürfen als die in Port Arthur. Gut ist nur, daß der große Weltgeschichtsregisseur an der Spree den Orden pour le mérite nicht vergessen hat. Da weiß man doch auch, warum man

Krieg führt. Ob wohl der Strelitzer-Mecklenburgergroßherzog von eben dieser Seite einen kleinen incontumaciam-Rüffel kriegt, da er nomineller Inhaber jenes Artillerieregimentes ist, das den verbrecherischen Kartätschenschuß getan? Das hat man von der Uniformmaßterade der Monarchen! Sie ist gerade so lächerlich, wie eine erbettelte, auf den Knieen errusische Konstitution oder Verfassung.

Dem Louis Capet wurde der Kopf abgeschlagen, weil er sich zu spät zu einer Verfassung verstand; einem andern etwas später lebenden Fürsten hat das Volk „Hut 'runter“ zugerufen, als er mit bedektem Kopfe die Särge der Barricadenkämpfer vor dem Schlosse passieren sah. Was wird Nikolaus noch erleben? Das ist nie zu vergessen, daß in Polen, im Raumafus, in Centralasien und nunmehr in Ostasien viel mehr Menschen zur Besiedlung der russischen Ländern gefallen und verschmachtet sind, als alle Napoleonstriege miteinander gelöst haben. Und was Kronstadt, Schlossburg, Tobolsk und Jenisseisk haben in ihren Kerkermauern und Silberschachten umkommen sehen, überschreitet die Greuel der Bastille ums Hundertfache. Welche moralische Achtung schließlich der gegenwärtige Papstkaiser verdient, kann jeder an den Fingern abzählen, der die Geschichte von 1814 kennt und weiß, unter welchen Bedingungen das Wiener Diplomaten-doppelsquartett Finnland am Rücken verschachert hat.

Nicht überall heißt es: Cherchez la femme! Aber das ist gewiß, daß ein Langrock, Pfaff oder Missionar stets dabei gewesen, wo es galt, ein großes Unglück zu gründen. In der genannten Mexikaneraffäre, die mit Maximilians Erschiebung endete, war es ein Pater Fischer, ein zum Katholizismus übergetretener Würtemberger Theolog, der den Habsburger an den Rand des Abgrunds führte, und in Ostasien, wo der chinesisch-japanische Krieg zur europäischen Intervention und zur russischen Annexion der Mandchurie führten, da waren es abermals deutsche Missionäre, die durch ihre Pläneleien den Krieg einleiteten. Sie werden sagen, sie haben im Namen des „Herrn“ gehandelt. Allerdings, aber es war nicht der Herr des Himmels, dem sie dienten, sondern der Herr, der Orden verleiht und Hosprediger kreiert.

Ladislaus an Stanislaus.



Geliäpter Brüother!

Witu pereits fernostmen haichd, liegen tie Kohlengräper an der Ruhr tarnieder sowieh auch in Gans Westfahlen. Aper sieh hauen ainen schlimmen Doggder, wail tas Bulfer, tas er ihnen (den Bajenten) schreipt, vornementig mit Blei gefiedert ist. Welchen Ausgang — corridor ex — tie Sache nehmen Wirt ißt unsicher, wahrscheinlich aper (wehn sie gescheit fint, heft dat!) geopen sie tas Midel tem Doggder selber zu frehen. Underdeßen mißen tie Zechen — leß auberges — still liggen und tie Bergwerke — œuvres de montagne — schlaven wie ter alte Barbavossa. Es ist unbegreiflich + uns iprigie europigen Bäher, tas die Kohlengräper — les tombeaux de charbon — sergehen könnten, tas sie nuhr zum Schauwen, tie Zechenpestler aper — les aubergistes — zum Pevenhellen und Auspeiden is sint! Bei uns läuwd alles in die Zechen woh sie toc noch Gäß liggen mißen unt tord get Niemand hiß woh man sieh noch pezahl dat! Za lohme trans wehr wiß! Mich taurd nuhr der arme Krupp, ter jedzt troz tes fanchischen Reiches hinten an nehmen muß! Aper erst arme Chlaus in Petersburg! Woh er toc schohn ten läppen Unterlatten mid Knuten und bonbonkugeln 1e Aufhunderung gegäpen hot, so hauen sie ihn noch fast im Schlav gesteerd mit ihrem ungezogenen Schreien, farum hot er mit gezogenen Kanonen recht laud mit ihnen dischgeriert, op sieh nichd läper heimgehen wohlen. Aper sieh mößten nichd unt ter heulige Poboszonedew hot ihnen tas so ipel genommen, tas er tavon Kopfmeh belohmen hot. Ter Gapon sohl aper 1 unfählpares Midel 4 Kopfmeh im Sagg hauen, woh Manns tem Lui Gatorf dem XVI. epensahls tamid hot jerzpen kennen! Ich sälpsit, läper Stanislaus, fahn mich nichd taran erhñern, es mutz schohn ordentlich lange her sain. — Es ist auch ganz resplawitig, tas tie Bederburgher Soltaden tas Gewehr bei Bus nehmen unt wenn's heizt: Peter! ihre Cigareden anzünden, womihd ich ferpleipe Tain r r r Ladislaus.

Die Adresse an Ihn.

Royale Kundgebung traf den edlen Zaren,
Soll zur Kronbefestigung Selbstherrschaft bewahren.
Himmelstausendsappermann, keinen Finger strecken!
Solch' ein Bauernparlament, wär' uns Angst und Schrecken.
Das Gelärm: „Gerechtigkeit soll dem Volke fehlen,“
Ist ein alter frecher Streit, dieser Branntweinseelen.
Niemand hält sie ja zurück, wenn's die Ümmel durstet;
Hoher Zar sei unser Glück: „Fröhlich fort gewurstet!“
Daz Beamte Schelmen sind, will ja nichts bedeuten;
Schönes Geld geht in den Wind, läßt man es den Leuten.
Wir erschießen den Grampol, wir die lieb' Getreuen,
Uns ist kannibalisch wohl, wie fünfhundet Säuen.

Zwä Osätzli.

Sobald en Ma das Zylli segnet, die grüber Glöcke thuet's verhöndä;
Wenn's am 'nä Wybervolch biegnét, denn tönt die „Chly“ os gute Gröndä.
Bippopp i wäzz, was das bedeutet, das han-i glernt vo myner Altä;
Wenn d'Wyberglocke schwätzt und lütet, mueß d'Manneglocke d'Schnörrä b'haltä.

Gespräch zweier Detektive.

Erster: Das ischt a e chaibe Gschicht wieder mit dem Mord a dem Pfarrer. Wer so öppis nu mag astle?
Zweiter: Denk, mohschynli en Mörder.
Erster: I ha-mers an grad denkt, daß es öpper mueß sg, aber wie verwütscht mer-en?
Zweiter: Ja, wenn mer nur wüßti, wer's ischt, was er trybt und wo-ner wohnt, dann wär's gar nüd schwer.
Erster: Es wird vielleicht nur en Nachhalt gsy si.
Zweiter: He, dann wär's ja gar kei Mörder, nur en Attentäter.
Erster: Das hönnit mer ja leicht usfinde.
Zweiter: Nathäli, wenn mer nur wüßti wer's ischt, was er trybt und wo-ner wohnt.
Erster: Du häschst Rächt; chumm, mir mänd jezt dem Waldwag zue, vielleicht verwütsche mer-en.
Zweiter: Wen?
Erster: He, de Mörder!
Zweiter: Meinst' au; was soll jezt dä uf dem Waldweg, wenn er de Mord scho begange hät?
Erster: Jezt häsch' Du wieder Rächt; aber wo wämmer hi gah?
Zweiter: Chumm i=d'Bahnhofsträß, vielleicht lauft üns fuscht öpper i d'Händ.